

IN\$IDE PARADEPLATZ

IT-Grossoffensive der CS steckt im Sumpf fest

Für Präsident Rohner ist „Digital Private Banking“ zentral – schon 30 Mio. weg, fast ohne Ergebnis – Projektleiter vor Abschluss.

11.9.2015 Lukas Hässig

Der Oberbefehlshaber der Credit Suisse, Urs Rohner, verkündete im Frühling eine Grossoffensive. „Mehrere hundert Mitarbeitende“ würden die Bank ins nächste Informatik-Jahrzehnt katapultieren.

Das Versprechen erfolgte vor den Aktionären, also den Besitzern. Wenige Wochen später steckt der Vormarsch im Schlamm fest. Die Millionen fließen, ohne dass viel Zählbares resultiert.

Das brachte ein „Business Review“ kürzlich zum Vorschein. Unter dem Vorsitz von „Kostensäge“ Kirsty Roth mussten alle Zahlen und Ergebnisse auf den Tisch.

Das Resultat war verheerend. Bereits sind 20 bis 30 Millionen Franken für das Superprojekt abgeflossen.

Und täglich steigen die Kosten. Flüge ganzer Heerscharen von IT- und Projektleuten rund um den Globus schenken ein.

Fazit: Nur in Asien und ein wenig in der Schweiz hat das gross angekündigte „Digital Private Banking“, wie das Supervorhaben offiziell heisst, ein paar Spuren hinterlassen.

Viel zu wenig, meint ein Insider. „Von der Aufbruchstimmung ist nichts mehr zu spüren“, sagt die Quelle.

Die Initiative war CS-intern mit viel Getöse und noch mehr Budget angekündigt worden. Bis zu 500 Millionen Franken wollte sich die CS ihren Sprung ins digitale Zeitalter kosten lassen.

Anfänglich waren die Leute optimistisch. Endlich geht etwas, sagten sie.

Präsident Rohner sah die Chance, sich positiv vor den Eigentümern ins Licht zu setzen.

Diese mögen ihm nachsehen, wenn er nun „etwas überschwänglich“ würde, meinte Rohner am 24. April im Zürcher Hallenstadion.

Doch das sei für einmal angezeigt. Die Leute von Digital Private Banking hätten „beeindruckende Initiativen“ entwickelt.

Es gehe um nichts weniger als die „tiefgreifende Transformation“ der CS. Wer seinen Kunden als Erster digitales Offshore-Banking anbieten könne, würde mit einem „grossen Wettbewerbsvorteil“ belohnt.

„Ich denke, da sind wir uns einig: diese Bank sollte die Credit Suisse sein“, rief Rohner von der Bühne herab den versammelten CS-Aktionären zu.

Vermutlich ist Urs Rohner damit bereits gescheitert. Zwar heisst es aus der Bank heraus, man habe teilweise sogar Vorsprung auf die Marschtabelle, und die sei grosszügig bis 2017 angelegt.

Doch laut Insidern ist das Projekt noch nicht einmal über die erste grosse Hürde hinübergekommen: dem Festlegen, was das Business braucht.

Das ist bei der CS kompliziert. Die weltweite Vermögensverwaltung hat eine Co-Leitung, mit einem Amerikaner und einem Schweizer ganz oben.

Der Schweizer kümmert sich um die Front, der Amerikaner um die Produktion. Beide haben riesige Stäbe, hoch bezahlte Kollegen, viel Ego und Drang nach Macht.

Und beide könnten sich nicht einmal auf die einfachsten Standards einigen, meint der Gesprächspartner.

Wie soll die Vermögensverwaltung der CS in Zukunft weltweit aussehen, was sind die einheitlichen Prozesse, also die einzelnen Schritte bis hin zum Angebot an den Kunden?

Es geht um die Vorgaben, wie die CS im Private Banking ihr Geschäft betreiben will. Liegen diese vor, dann kommen die Techniker ins Spiel, um die Wünsche der Front in Bits und Bytes zu materialisieren.

So entstehen Computerprogramme, so muss auch die CS im Private Banking ihr weltweites Angebot im Netz zum Laufen bringen.

Doch immer noch fehlen klare Vorgaben für die Informatiker, heisst es aus der CS. Diese würden zwar ständig irgendwelchen Code und Programme abliefern, doch geordnet und stringent sei das nicht.

Der Grund liege beim Projektleiter. Der schaffe es nicht, das zwischen Schweiz und Amerika tief gespaltene Business auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen.

Nun soll gar Marco Abele – so heisst der Oberchef des Jahrhundertprojekts Digital Private Banking – vor der Absetzung stehen.

Das wird CS-intern zwar offiziell bestritten. Doch das bevorstehende Aus für Abele ist aus verschiedenen Lagern zu hören. Er soll einen Frühstücksjob irgendwo in den USA übernehmen.

Trifft das zu und muss Digital-Private-Banking-Chef Abele das Feld bereits nach wenigen Monaten räumen, dann wäre dies das Eingeständnis ernsthafter Probleme.